

Zwischen Hoffen und Bangen

Cham Im christlichen Ursprungsland Syrien herrscht seit nunmehr acht Jahren Krieg. Informationen aus erster Quelle waren anlässlich des Besuches von Pater Georges Aboud aus Damaskus in der Schweiz zu erfahren.

Der Geistliche besuchte auf Einladung des Hilfswerks «Kirche in Not» verschiedene Schweizer Pfarreien. Dabei war er auch Gast der Katholischen Pfarrei Cham, wo er willkommen war und die Herzlichkeit von Pfarrer Thomas Rey und vieler Gläubigen spüren durfte.

Pater Aboud wurde 1968 im Libanon geboren und musste schon als 13-jähriges Kind erstmals fliehen, als in seiner Heimat an Christen Massaker verübt wurden. Er wurde 1992 zum Priester geweiht. Heute betreut er in der syrischen Metropole eine Pfarrei mit rund 15 000 Gläubigen der Melkitischen griechisch-katholischen Kirche, welche mit Rom uniert ist. Schon während Jahren sind der syrische Gast und die ihm anvertrauten Menschen mit den tragischen Kriegsfolgen konfrontiert. «Zahlreiche Familien seien geflohen, unzählige wurden getötet oder verwundet, darunter auch viele Kinder», beklagte der Pater.

Trotz verlorener Existenzen die Heimat nicht aufgeben

Es besteht heute Mangel an Vielem, so an Strom, Lebensmittel, Wasser. Ebenso sind Medikamente und Heizmittel rar geworden. Rund 45% der ursprünglichen Bevölkerung Syriens sind auf der Flucht, 13 Millionen Menschen leben in belagerten Gebieten. Ein Grossteil dieser Menschen hat die wirtschaftliche Existenz verloren. Dennoch wollen viele ihr Vaterland nicht ver-

lassen. Patriarch Gregorius III bekennt, dass Syrien die Heimat von Jesus ist, wo Viele zu Märtyrern wurden, indem sie Zeugnis ablegten für ihn und den christlichen Glauben. Das war für das heute gebeutelte Syrien schon eine massive Herausforderung. Für alle Zeichen international gelebter Solidarität zur Linderung menschlicher Not sprach er einen grossen Dank aus. Dieser gilt insbesondere dem Hilfswerk «Kirche in Not», welches seit langer Zeit gezielt Projekte in Syrien unterstützt, besonders jetzt, wo die Bedürfnisse so umfangreich geworden sind.

Die Situation zeigt sich heute betreffs Sicherheit etwas besser als vor Jahren. Die IS-Gruppierungen sind allerdings in Syrien, vor allem in der Region Idlib, noch immer präsent, selbst wenn keine Gebiete mehr unter ihrer Kontrolle stehen. Die Gebietskontrollen liegen zum Teil bei der Regierung, zum Teil bei verschiedenen Oppositionsgruppierungen. Es bestehen jedoch immer noch viele Spannungen zwischen regionalen und internationalen Mächten. Solange diese Spannungen andauern, ist die Aufnahme übergreifender Aufbauarbeiten praktisch unmöglich. Die Hoffnung vergrössert sich dann, wenn eine ehrliche Konfliktlösung in Sicht ist, was derzeit nicht der Fall ist. Für den Aufbau des Landes braucht es die Unterstützung der internationalen Völkergemeinschaft, da Syrien unmög-

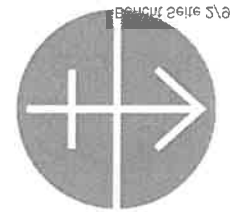
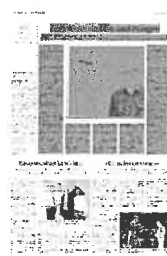
lich in der Lage ist, eigenständig hierfür aufzukommen.

Vordringlich sind Hilfen in sozialen und gesundheitlichen Bereichen. Die wirtschaftliche Lage in Syrien ist schlecht, weshalb kein Geld für die Erbringung der wichtigsten Hilfen vorhanden ist. Andererseits ist jegliche Hilfe sehr wichtig. Besonders verweist der syrische Gast auf die Engagements kirchlicher Einrichtungen aus dem Westen, die Wertvolles an humanitärer Hilfe leisten.

Neue Perspektiven schaffen gegen die Abwanderung

«Kirche in Not» hat für humanitäre Hilfe in Syrien seit Kriegsausbruch rund 34 Millionen Franken für Hilfsprojekte zur Verfügung gestellt. Aktuell werden 65 Projekte unterstützt, welche das Leben von Kindern, Jugendlichen und Studierenden verbessern sollen. Ausserdem ist dem Hilfswerk die Unterstützung von Projekten zur Instandstellung von Wasserversorgung, Schulen und Spitälern ein prioritäres Anliegen.

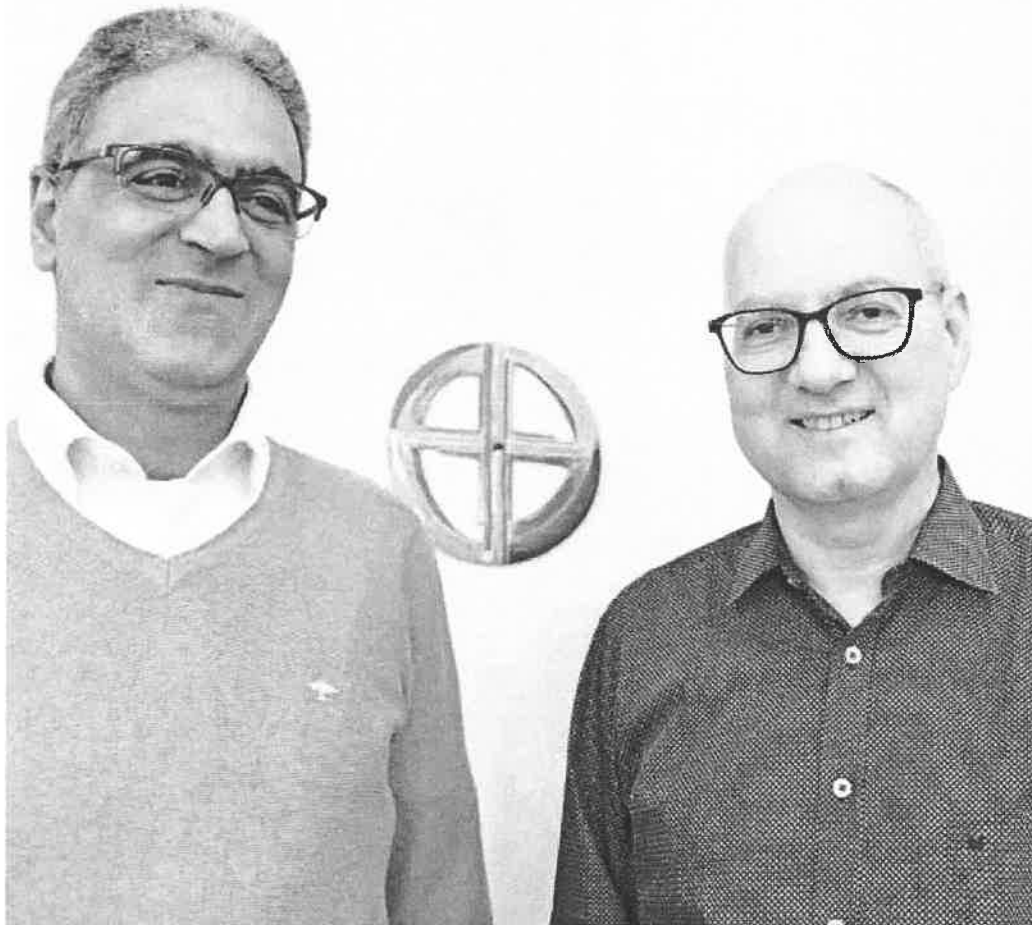
Im Gespräch über die Lage in Syrien gab Pater Aboud zu bedenken, dass viele Menschen wegen fehlender Perspektiven zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Lebensgrundlage planen, das Land zu verlassen, was unbedingt vermieden werden muss. Nebst dem Frieden, der moralischen Unterstützung und der Hilfe beim späteren Wiederaufbau zerstörter Dörfer und Städte ist es dem Seelsorger ein Anliegen, den Fa-



milien die verlorene wirtschaftliche Grundlage wieder neu zu ermöglichen, damit für sie in ihrer Heimat eine neue Zukunftsperspektive entstehen kann. Dabei baut er weiterhin auf die tatkräf-

tige Unterstützung durch kirchliche Hilfswerke.

**Für das Hilfswerk Kirche in Not:
Stefan Treier**



Pater Aboud (links) mit dem Chamer Pfarrer Thomas Rey.

Bild: PD/Kirche in Not